

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf das
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

27. Jahrgang
No 51

Münster, Saal, Donnerstag, den 26. Januar 1928

Fortlaufende No.
1247

Welt-Rundschau. Die päpstliche Enzyklika.

Am Feite der hl. drei Könige veröffentlichte der hl. Vater Pius XI. ein Rundschreiben an die Bischöfe des Erdfreies, welches klar und deutlich den katholischen Standpunkt hinsichtlich aller Einigungsbestrebungen zwischen der katholischen Kirche und den von ihr getrennten Christen feststellt. Der St. Peters Bote, dem gegenwärtig zwar eine englische Uebersetzung, aber nicht der lateinische Urtext vorliegt, beschäftigt, eine deutsche Uebersetzung zu bringen, sobald dieser Urtext eingetroffen ist.

Die nächste Veranlassung zu dieser Enzyklika gaben ohne Zweifel die Einladungen, die an die katholische Kirche ergangen waren, sich an den Kongress aller christlichen Kirchen in Stockholm und Lausanne zu beteiligen. Entferntere Veranlassungen liegen weiter zurück. Dazu gehören die nach den Kriegsjahren in Wecheln zwischen Katholiken und Mitgliedern der anglikanischen Kirche abgehaltenen Konferenzen. Viel leicht schwebte dem hl. Vater auch der verheißte „Kongress der Religionen“ vor, der seinerzeit in Verbindung mit der Weltausstellung in Chicago stattfand. Seit dem Kriege geht durch die Welt ein unerkennbarer Draug nach Einigung aller Christen, der nicht nur darnach strebt, die verschiedenen protestantischen Sekten in einer Kirche zu sammeln, sondern auch die katholische Kirche in diese eine Gemeinschaft einzuschließen. So empfehlenswert das Verlangen nach Einigkeit ist, so wichtig ist es, daß sie nicht auf falschem Wege und unter falschen Voraussetzungen angestrebt werde. In der Enzyklika zeigt der Papst, daß es nur einen Weg gebe, welcher zu der Einheit führt, für welche Christus beim letzten Abendmahl so inständig gebetet hat: dieser Weg ist die Rückkehr zur katholischen Kirche, von der sich die Sekten getrennt haben.

Für viele Protestanten, die nach der Vereinigung aller Christen feilschen, „auf daß ein Schafstall und ein Hirte werde“, wird das Rundschreiben ein herber Schlag sein, der vielleicht ihre Lieblichkeitshoffnung zerstört. Doch sollten sie dem Nachfolger des hl. Petrus, sogar wenn sie nicht mit ihm übereinstimmen, nicht zürnen. Es gibt eben nur den einen Weg zu dem ersehnten Ziele. Folgen sie diesem, so werden sie für sich das Ziel erreichen und dem dankbar sein, der sie den rechten Weg gewiesen hat. Wollen sie aber der angegebenen Richtung nicht folgen, so bleiben ihnen wenigstens die Enttäuschungen erspart, die ihrer bei der Verfolgung falscher Richtungen horten würden.

Trotzdem seit der Veröffentlichung der Enzyklika erst ein paar Wochen verstrichen sind, ist auf nichtkatholischer Seite bereits vieles darüber geschrieben und gesprochen worden, das auch für den Katholiken von Interesse ist. Wir wählen darunter zwei Meinungen aus. Die „Chicagoer Abendpost“ schreibt Folgendes:

Der Papst hat eine Enzyklika erlassen, in der er jeden Kompromiß mit anderen christlichen Kirchen ablehnt, vielmehr unzweideutig erklärt, eine Einigung mit ihnen sei nur auf der Basis möglich, daß die betreffenden Kirchen reumütig und bedingungslos in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren. Das Oberhaupt der katholischen Kirche

hat damit nichts Neues gesagt, sondern nur festgehalten, was von jeder einer der Grundzüge der katholischen Kirche gewesen ist. Die katholische Kirche ist nach ihrer Auffassung die Kirche, d. h. die einzige wahre christliche Kirche. Wer sich dem Papst nicht bedingungslos beugt, stellt sich seiner Auffassung nach außerhalb des Kreises der „gläubigen“ Christen und kann auf irdischem Boden keine Gemeinschaft mit ihm haben. Vom Standpunkt des Papstes aus betrachtet, muß das als ein durchaus gelinder Grundan gesehen werden. Die katholische Kirche verdammt ihm ihre Einseitigkeit, ihre Größe und ihre Macht. Sie würde ihrer Selbstehre, ihren Traditionen unterworfen, wollte sie von ihm abweisen.

Die Enzyklika bedeutet den Abschluß von Verhandlungen, die zwischen der katholischen Kirche und dem Vatikan geschlossen worden waren und welche die Rückkehr jener Kirche unter die Kontrolle des Papstes zum Gegenstande hatten. Gemisse Kreise der englischen Kirche hatten zu diesen Verhandlungen gedrängt, aber sie wollten ihrer Religionsgemeinschaft doch eine Ausnahmestellung eingeräumt sehen, welche sie nicht völlig vom Vatikan abhängig machen sollte. Es ist erahnlich, daß ein derartiger Versuch überhaupt unternommen wurde, wie daß der Vatikan oder doch hohe Kirchenfürsten sich auf die Verhandlungen eingelassen hatten. Letzteres geschah vermutlich nur aus dem Grunde, weil man sich der Hoffnung hingebte, daß es doch schließlich zu einer bedingungslosen Unterordnung der englischen Kirche unter den Papst kommen würde. Beide Parteien scheiterten in ihren Hoffnungen, da die Enzyklika nicht weniger Verhandlungen ein Ende.

Die englische Kirche, die sich vor Jahrhunderten auf Grund einer Laune des Königs vom Papst losgesagt hat, bleibt auch zukünftig selbständig. Ob diese unumkehrbare Tatsache später einmal von Einfluß auf die Politik Englands sein mag, läßt sich natürlich heute nicht voraussagen. Denkbar wäre es jedoch, daß diese Tatsache, als ob die übrigen christlichen Kirchen von der Einheit Geschlossenheit und Dissidialität der katholischen Kirche nach manderlei lernen könnten. Dem einigen, auf organisierten Sozialismus haben sie wenig, verfallener und mangelhafter organisiert gegenüber. In diesen Mängeln liegt der Grund für ihre politische Schwäche. Die katholische Kirche bildet äußerlich betrachtet wenigstens, ein Ganzes in der Welt, die protestantischen Kirchen sind nicht einmal in den einzelnen Ländern unter sich einig, sondern bekämpfen sich mit einer Schärfe, die nur zu häufig einen ausgeprägten Mangel an christlicher Liebe aufweist. Ihre Zerstückelung ist der Macht der katholischen Kirche, über die sie oft Klagen führen, geradezu Verhängnis.

Wenn man in Betracht zieht, daß vorstehender Artikel einer nichtkatholischen Feder entfloßen ist, so ist der gemäßigtere Ton derselben geradezu wohlthuend. Daß der Verfasser über die katholische Kirche manche falsche Auffassung hat, braucht nicht wunderzunehmen. Es genügt, auf ein paar derselben aufmerksam zu machen.

Mariä Lichtmeß

Ein heil'ges Paar betritt die Tempelhallen,
Bringt Wort ein Anklein dar, das ergeboren.
Da naht ein Kreis, und in der Glorie Ehren
Scheinvolle Lobesänge schallen.

„Man laß mich ruh'n, o Herr, mag's dir gefallen,
Da ich dein Heil zu seh'n ward ansetzen.
Das Licht, das über dieses Tempels Toren
Gleuchtung bringen wird den Völkern allen.“

Und eine Weisheit harrt dem Mund zu Außen.
Des Heilands harret sie mit Worten, Weisheit:
Man darf als erbe sie ihn her begrüßen.

„Ein Schwert wird deine Seele einst durchdringen...“
Maria hört die Worte des Propheten
Und betet demütig: „Herr, hilf's vollbringen!“

Wilhelm Hülfes

Ein italienisches Wunderkind

In Neapel gibt es ein wahrhaftiges Wunderkind, nämlich den erst sechsjährigen Gaetano Dattilo, der auf dem Klavier bereits außerordentliches Können zeigt. Diese wunderbare Gabe wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem armen Kinde zum Verderben gereichen, wie solche oder ähnliche Naturgaben schon manches Kind physisch und geistig zugrunde gerichtet haben. Da man heutzutage alles nach dem Geldwert abschätzt, den man daraus schlagen kann, so wurde jetzt der kleine Dattilo nach Amerika, dem Lande jeglicher krankhaften Sensation, geschleppt, um eine Anzahl von Konzerten zu geben und eine schwere Menge von Dollars zu verdienen. Der italienische Tenorsänger Gigli, der alle Vorbereitungen getroffen hat, wird ihn auf der Reise begleiten und die Schaulustigen leiten. Man wird der Kleine auf jede Art ausgenutzt und ausgebeutet werden, er wird in allerlei Gesellschaften kommen, überall wird man ihn bewundern und umschmeicheln: und so kann es sich leicht ereignen, daß er fürperlich und geistig verkrüppelt nach ein paar Jahren wieder nach Italien zurückkehren wird.

Prospérité in den Ver Staaten

Wenn man hier in Canada und vor allem in Europa an Amerika denkt, so dünkt einem das Bild eines „Paradies“, eines „Goldlandes“ vor. Wenn man nicht aus eigener Erfahrung oder Anschauung das Gegenteil weiß, so man verfaßt, je den Einwohner dieses glücklichen Nordlandes, wenn nicht für einen Millionär, so doch für einen wohlhabenden Mann zu halten. Prosperität und Amerika sind ein Wort.

Und jetzt kommt der Senator New aus North Dakota — ein mehreres Schreckensbild — und wirft in einer Rede im Senat diese ganze Theorie über den Haupte. Geldliche Wohlfahrt über die Gründung der Kirche durch Christus und deren Verleben durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag hat der Verfasser ebenfalls eine sehr unklare Idee. Ob er in Christus mehr als einen vollkommenen Menschen sieht, ist sehr zweifelhaft. Sonst könnte er sich nicht so leicht darüber hinwegsetzen, daß Christus eine und nur eine Kirche gegründet hat, und zwar auf das (Fortsetzung auf S. 4.)

rechte, die er verlor, zeigen, daß im Jahre 1927 nicht weniger als 135 Nationalbanken — nicht zu reden von den vielen Privatbanken — faillierten. Die Zusammenbrüche von großen Geldhäusern wurden in der Geschichte der Ver. Staaten bloß einmal übertraffen. Die Verantwortung für diese Auslagen muß natürlich dem Senator überlassen bleiben. Nichts schlägt er am Ende seiner Rede vor, die Soldaten aus Nicaragua zurückzurufen und auf die Suche nach der Proletarität zu schicken, womit gerade jetzt so viel Weisheit genandt wird — Bekanntlich auf jeder Präsidentenwahl die regierende Partei den Massen das Wörchen der großen Proletarität vor.

Die türkische Polizei und die Autos

In der Türkei sind vielfach die Sitten und Gebräuche verschieden von denen anderer Länder. Gar manches, das die Türken tun, zeigt von geschundenem primitivem Menschentum. Hierfür ein Beispiel.

In Konstantinopel hat in letzter Zeit der Automobilverkehr stark zugenommen. Die Polizeibehörde hat nun eine mit Rücksicht auf die meisten Straßen nicht besonders hohe Geschwindigkeit angeordnet, und die Verkehrsregeln sind dementsprechend festgesetzt. Sie läßt die Kontrolle aber nicht mit der sonst gebräuchlichen Stoppuhr aus, sondern mit einem viel einfacheren Apparat, einem langen Brett nämlich, das mit einer Menge starker mehrschichtiger Kugeln besetzt ist. Geht ein Automobil ein Auto oder auch ein Motorrad, das ihm mit unzulässiger Geschwindigkeit heranzufommen scheint, so wirft er einfach das Brett quer über die Straße. Gelautet es dem Fahrer des Autos oder dem Motorradfahrer dann noch, vor dem Brett anzuhalten, dann ist er, so arguminiert die Polizei, doch nicht zu schnell gefahren. In andern Fällen aber machen ihm die Kugeln keine Lustreue faßbar, und außerdem wird er ausgeweisert und bestraft.

Es wird berichtet, daß die neue Verkehrsordnung am goldenen Horn nicht nur erlassen, sondern auch schon vorzüglich bewährt. Bisher sind nur sehr wenige Fälle von Ueberschreitung der erlaubten Geschwindigkeit zur Anzeige gekommen. Das beweist, daß die Automobilitäten und Motorradfahrer in Konstantinopel mehr Achtung vor den Geboten der Polizei haben als in anderen Ländern.

Lenin und Leninismus

Von Bischof Dr. Sigismund Wais, Feldsich, Zuzbrud.

Was war die Naturgeschichte der Diktatur? In der Landwirtschaft bildete sich das Privateigentum an Grund und Boden erst recht aus. Aber die Bauern sorgten sich nicht um die Diktatur, sie bauten nur so viel an, als sie für sich brauchten, und die übrigen Flächen bestimmten sie nicht. Die Sowjet-Veränderungen wohl durch Lebensmittelrationierungen sich zu beheben, reizten aber nur die Bauern, ohne deren Hilfe die Revolution nicht gelungen wäre, und die Bauern lüden doch fast 90 Prozent der Bevölkerung. Trüger sah es in der Industrie aus. Die ungeheure Arbeit unter dem Joch der Regierung wurde schließlich darüber getrieben, wie die Einrichtungen des Staates zu veränderten. Unter diesen Umständen die Freiheit und die Erhöhung der Löhne waren keine Mittel vorhanden. Da her wurde die Unzufriedenheit und durch die Zunahme der Arbeitslosigkeit wurde die Stimmung der Arbeiter in Petersburg, Moskau und den anderen Städten immer aufgeregter. Im Jahre 1926 über die Zahl der Arbeitslosen auf 3 Millionen, von denen auf dem Parteitag überhaupt nicht gesprochen wurde. Bauern u. Arbeiter arbeiteten im Grunde in einem arbeitslosen Umfeld, die kommunistische Jugend eine demoralisierte Bande. Damals ließ es, die Industrie leide unter Brennstoffmangel, während infolge der schlechten Transportmöglichkeiten die Kohle in den Gruben durch Selbstzündung verbrannt. Durch Ueberlastung der Betriebe wird das Material zur Naht abgenutzt, während die bearbeitende Maschinenindustrie an dauerndem Metallmangel leidet. Man sagte damals: es gibt zu wenig qualifizierte Arbeiter. Die Arbeiter wurden von Tag zu Tag frischer, trotz der Zwangsbetrug der Löhne nur 62 Prozent der Vorkriegslöhne. So sah sich denn Lenin selbst genötigt, den kommunistischen Diktator zu befehlen, die Opposition schick er aus der Partei aus und drohte ihm mit Entlassung, als er noch einmal aufzustehen wagte. Schon im Oktober des Jahres 1921 sah Lenin keine Ausflucht in die Worte zusammen:

„Das Leben hat andere Fehler gezeugt. Eine Reihe von Uebergangsfällen: der Staatskapitalismus und der Sozialismus waren nötig, um durch eine Arbeit von vielen Jahren den Uebergang zum Kommunismus vorzubereiten. Es ist ein Verhängnis gewesen, wenn man glaubte, auf einen kommunistischen Reich hat werden von selbst produziert und verteilt werden. Die Kapitalisten werden unterjochen und dann wird auch wieder das Proletariat unterjochen. Aber die Frage wird sein, wie sich schneller organisieren kann, das Proletariat oder das Kapital, ob die Staatsgewalt sich durchsetzt oder die kapitalistischen Kräfte. Wir glauben, daß ein Sieg des Kapitals nicht zu befürchten ist, eben weil wir uns jetzt auf das Bauerntum stützen, das ja letzten Endes dem Proletariat angehört. Der Zustand, der sich zum entwickeln wird, ist notwendig, weil wir erst lernen müssen, zu wirtschaften, was wir bisher nicht konnten. Laßt die Kapitalisten sich bereichern, ihr lernt inzwißchen wirtschaften und dann werdet ihr die kommunistische Republik begründen.“

Das war ein Rückschlag, und ein Gegenstand. Der 14. Märztag wurde, um den Haupte gemerkt, und der innere Handelsverkehr gestillt. Wände seiner Anhänger wollten sich gegen ihn wenden, aber sie kamen gegen ihn nicht auf, weil die Not zu all dem drängte. Dafür war nun die Diktatur permanenter Kriegszustand geworden. Ein weiteres Beispiel: Das ganze Schulwesen wurde auf die Sowjetdiktatur eingeeicht. Darin ergab sich auch ein bemerkter Anfall in die Vorbereitung und eine Verminderung der Jugend, die allerdings organisiert erdient, aber zudtlos ist.

Wird denn nun die Sowjetrepublik, das Welt-Genie, Bestand haben? Nach seinem Tode unterte sich der allrussische Nationalkongress, und der Kongress der Sowjet-Union. Lenin ist nicht mehr unter uns, aber sein Werk wird unverändert bleiben. Die Sowjetregierung wird das Werk Lenins weiter führen. Peter Straus dagegen, der frühere Lehrer Lenins, im Jahre 1926 in Paris zum Präsidenten des allrussischen Kongresses gewählt, meinte, daß sich derzeit eine Arbeitsgemeinschaft aller bürgerlichen Parteien aufbauen überal durchziehe. Der Sozialismus will sämtliche Probleme auf wissenschaftlich-sozialistischer Grundlage lösen. Das kann eine Lösung hierin nicht erarbeitet werden. Der Sozialismus ist nur dem Namen nach fortgeschritten, in Wirklichkeit stellt er einen Verlust dar. Die Entwicklung der Menschheit zurückzuführen, während infolge der schlechten Transportmöglichkeiten die Kohle in den Gruben durch Selbstzündung verbrannt. Durch Ueberlastung der Betriebe wird das Material zur Naht abgenutzt, während die bearbeitende Maschinenindustrie an dauerndem Metallmangel leidet. Man sagte damals: es gibt zu wenig qualifizierte Arbeiter. Die Arbeiter wurden von Tag zu Tag frischer, trotz der Zwangsbetrug der Löhne nur 62 Prozent der Vorkriegslöhne. So sah sich denn Lenin selbst genötigt, den kommunistischen Diktator zu befehlen, die Opposition schick er aus der Partei aus und drohte ihm mit Entlassung, als er noch einmal aufzustehen wagte. Schon im Oktober des Jahres 1921 sah Lenin keine Ausflucht in die Worte zusammen:

„Das Leben hat andere Fehler gezeugt. Eine Reihe von Uebergangsfällen: der Staatskapitalismus und der Sozialismus waren nötig, um durch eine Arbeit von vielen Jahren den Uebergang zum Kommunismus vorzubereiten. Es ist ein Verhängnis gewesen, wenn man glaubte, auf einen kommunistischen Reich hat werden von selbst produziert und verteilt werden. Die Kapitalisten werden unterjochen und dann wird auch wieder das Proletariat unterjochen. Aber die Frage wird sein, wie sich schneller organisieren kann, das Proletariat oder das Kapital, ob die Staatsgewalt sich durchsetzt oder die kapitalistischen Kräfte. Wir glauben, daß ein Sieg des Kapitals nicht zu befürchten ist, eben weil wir uns jetzt auf das Bauerntum stützen, das ja letzten Endes dem Proletariat angehört. Der Zustand, der sich zum entwickeln wird, ist notwendig, weil wir erst lernen müssen, zu wirtschaften, was wir bisher nicht konnten. Laßt die Kapitalisten sich bereichern, ihr lernt inzwißchen wirtschaften und dann werdet ihr die kommunistische Republik begründen.“

Das war ein Rückschlag, und ein Gegenstand. Der 14. Märztag wurde, um den Haupte gemerkt, und der innere Handelsverkehr gestillt. Wände seiner Anhänger wollten sich gegen ihn wenden, aber sie kamen gegen ihn nicht auf, weil die Not zu all dem drängte. Dafür war nun die Diktatur permanenter Kriegszustand geworden. Ein weiteres Beispiel: Das ganze Schulwesen wurde auf die Sowjetdiktatur eingeeicht. Darin ergab sich auch ein bemerkter Anfall in die Vorbereitung und eine Verminderung der Jugend, die allerdings organisiert erdient, aber zudtlos ist.